

das Rauschen der Wasser, die den Jüngling nicht wiederbringen, das tote Brausen des Meeres. Das alles lebt in der ganzen Fülle der nacheinander sich entwickelnden Bilder. Auf dem Hintergrunde des großen Naturschauspiels geht das bewegte Rittermärchen vor mit all den vertrauten Gestalten der Märchenpoesie und gewinnt Sinn und bedeutsame Tiefe als ein Bild der menschlichen Maßlosigkeit, die ihre Strafe in sich selber trägt.

Dem gegenüber schildern „Der Handschuh“ (18. und 19. Juni 1797), „Der Ring des Polykrates“ (24. Juni 1797) und auch die „Nadoweßische Totenklage“ (Juli 1797) nur eine einzige Szene. Drei verschiedenen Kulturwelten gehören sie an und geben eine jede in ihrer charakteristischen Haltung, 10 das Mittelalter, das Griechentum, das Naturvolk. Im ersten und dritten Gedicht überwiegt das Bild, im zweiten der Gedanke. Wie überaus charakteristisch geben Schillers Worte das Bild der wilden Ragen wieder. In den kürzesten Zügen erzählt er dann die kleine Anekdote von der zierlichen launischen Dame, dem Mannesmut und dem Mannesstolz. Neben den Bestien 15 entwickelt sich dies Geschichtchen aus dem galanten Minnedienst des Mittelalters mit seiner überraschenden Wendung. Auch der Ring des Polykrates gestaltet eine Anekdote, diesmal aus der antiken Welt, — ein wenig zu bewußt abgestimmt auf den Gedanken, der im Hintergrunde lauert, von dem Reide der Götter. Die „Nadoweßische Totenklage“ will uns nur hinein- 20 versetzen in das Empfinden des primitiven Volks und in seine rührende Einfachheit. So gibt auch der „Ritter Toggenburg“ (August 1797) uns das Mitgefühl der ritterlichen, bis in den Tod getreuen Liebe.

Zur vollen Höhe großer Kunst erhob Schiller die Passade mit seinen „Kranichen des Ibykus“ (August und September 1797). Sein ganzes 25 Können scheint zu wachsen an dem Funde dieses Stoffes, der wie für ihn gemacht war. Unaufhaltsam ist der Fluß der in ihrer Einfachheit vollendeten Erzählung. Das in allen Teilen wiederkehrende Bild des Kranichschwarms, dessen Verwendung in diesem Sinn auf Goethes Rat geschah, hält das Ganze zu einer Einheit und zugleich mit der Natur zusammen. Sie waren die 30 Genossen des Dichters auf der Fahrt und führen für den Genossen die Rache herbei. Ein Gott offenbart sich in der Natur. Mit überwältigender Wucht tritt aus dem gleichgültigen Gange der Ereignisse plötzlich das rächende Göttliche hervor. Zwischen der natürlichen und der sittlichen Welt aber vermittelt die Kunst. Unser Gemüt ist erschüttert wie das der Hörer im Gedicht und 35 vorbereitet auf die überraschende Selbstenthüllung der himmlischen Gewalten durch den grausig großen Chor der Eumeniden und ihre Verkündigung von der göttlichen Macht, die geheimnisvoll im Verborgenen die Sühne aller Schuld wirkt. Wie geht das alles in der knappsten Fassung und im kühnen Zuge der alles Nebensächliche überspringenden Erzählung an uns vorüber, 40 ebenso klar in der Mitteilung des Tatsächlichen wie groß und anschaulich in